

VII. Schliesslich wurde für die nächste Versammlung des Vereins am 9. März ein Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Nicklerl angekündigt: über die Entwicklung der Seidencultur, mit Vorzeigung mehrerer neuer Seidenspinner aus Asien und Amerika.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber *Lepidoderma Imhofi* Reuss.

Von F. Wanke,

Oberbergbauverwalter in Wilkischen bei Mies.

Ich finde in der Prager Zeitung vom 1. Februar d. J. Nro. 27. *) einen kurzen Aufsatz, durch welchen Freunde der Naturwissenschaften auf die Entdeckung des *Lepidoderma Imhofi* Reuss in den H. D. Lindheimschen Steinkohlengruben bei Wilkischen aufmerksam gemacht worden. Diese Mittheilung veranlasst mich, im Interesse der Wissenschaft über den, für die Steinkohlenformation im Allgemeinen wie für die Wilkischer Kohlenbildung insbesondere, so interessanten Fund nachstehende Notizen zu geben.

Ich beschäftigte mich im Jahre 1851 mit dem Aufsuchen von Petrefacten auf der Halde unseres Hauptschachtes Nr. IV., in welchem damals gerade aus 5 Klaftern Tiefe, beim Betriebe der westlichen Grundstrecke eine grosse Menge von dem, unser Kohlenflötz bedeckenden Kohlenschiefer nachgerissen und zu Tage gefördert werden musste. Bei dieser Gelegenheit fand ich ein Petrefact, das ich nicht kannte, aber als einen interessanten Fund mit Sorgfalt aufbewahrte und Herrn Hauptmann von Imhof mittheilte, als ich im Jahre 1854 das Vergnügen hatte, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Das rege Interesse, welches Herr Hauptmann v. Imhof für Geologie und Petrefactenkunde an und für sich und für den in Rede stehenden Fund ganz besonders zeigte, dann mein Wunsch, den gemachten Fund durch Herrn v. Imhof's ausgebreitete Bekanntschaft Freunden der Petrefactologie zur Kenntniss zu bringen und wissenschaftlich nach Genus und Species bestimmt zu sehen, bewog mich, ihm den Abdruck des Petrefactes zum Geschenke zu machen, während ich mir selbst den Gegendruck behielt.

*) Vergl. die Miscelle des Herrn Prof. Reuss in der Januar-Nummer der vorlieg. Zeitschrift S. 19. — Bei dieser Gelegenheit berichtigen wir auch zwei dort eingeschlichene Druckfehler; es soll nämlich S. 20, Z. 6, heissen „Hautbeschaffenheit“ statt Hauptbeschaffenheit, und Z. 7, „marinen“ statt warmen.

Das Petrefact war das nunmehr vom Hrn. Prof. Reuss als neue Species bestimmte *Lepidodermia Imhofi*. Ich freue mich sehr, dass durch deren Entdeckung die Petrefacten der Steinkohlenformation um ein sehr interessantes Glied reicher geworden, und selbes durch Herrn v. Imhof's Bemühungen und die Darstellung im Lotos-Verein zur öffentlichen Kenntniss gelangt ist, und unterlasse nicht, noch folgende Bemerkungen nachzutragen, die für das Vorkommen des Petrefactes nicht ohne Interesse sein dürften.

Der Kohlenschiefer, welcher unser Steinkohlenflötz in Wilkischen bedeckt, hat in den meisten Feldestheilen eine Mächtigkeit von $1\frac{1}{2}$ Klafter und enthält, besonders in unmittelbarer Berührung mit dem Kohlenflötze, eine so überaus grosse Menge vom Petrefacten, dass er partiell als ein dicht gedrängtes Haufwerk derselben erscheint. Calamiten sind besonders vorherrschend, weniger häufig treten *Lepidodendreen* und kleinere Farren auf, und noch niemals ist es mir trotz meiner grössten Aufmerksamkeit gelungen, einen Stamm von *Sigillaria* zu entdecken. In dem Schiefer in der Sohle des Flötzes — der sich durch Bruch und Farbe sehr wesentlich von dem Schiefer über dem Flötze unterscheidet, da er thonig, dickklötzig und weisslich, stellenweise sehr weich, stellenweise aber mit scharfkantigen Quarzfragmenten zu einem festen förmlichen Sandstein-Conglomerate mit sehr thonigen Bindemitteln gemengt ist, während der Schiefer über dem Flötze mehr plattig, dunkelblaugrau und feinkörnig, und partiell mit Bänken von lichterer Farbe wechsellagernd auftritt, die häufig ein sandiges mit sehr feinen Glimmenblättchen vermisches Korn haben, und dann dem Schiefer eine lichtere Färbung geben — treten vorzugsweise nur *Stigmarien* in ausgezeichneter Menge und Schönheit auf, so dass die Sohle des Flötzes an manchen Punkten eben so ein Haufwerk von *Stigmarien* zu sein scheint, wie die Firste des Flötzes ein Haufwerk von Calamiten-Stämmen.

Im Flötze d. h. in der Kohle selbst, sind häufig sehr deutliche Reste von Calamiten, *Lepidodendreen* und auch *Stigmarien* zu erkennen, nirgends aber ein directer Zusammenhang, gleichsam ein Hinübergreifen der Pflanzenreste aus der Sohle oder Firste in's Kohl; obgleich in der Firste überaus häufig aufrecht stehende Stämme auftreten, die an manchen Punkten so häufig und dicht bei einander stehen, dass man die Stämme eines ganzen Waldetheils gleichsam durch eine Schieferplatte hindurch gesteckt zu sehen glaubt. Die Umrisse solcher aufrechten Stämme sind auch hier durch ihre, in schönes Glanzkohl verwandelte Rinde scharf markirt und das Innere der Stämme mit Schieferthon ausgefüllt. Nur beim Querschlagsbetriebe in unserm Fördermaschenschachte, wo die ganze Stärke des Schiefers bis zum darüber liegenden Sandsteine durchörtert wurde, habe ich als Ausfüllungsmasse des Stammes Sandstein gefunden, so dass in Mitte der Schieferthonschicht ein Stamm vom

Sandsteine auftrat und der unumstößliche Beweis vorlag, dass nach vollständiger Bildung der Schieferthonschicht, welche den aufrechtstehenden Calamiten-Stamm umschloss, und nach gänzlichem Verschwinden der inneren Zellengefässe des Stammes, erst die darüber abgelagernden Sandsteinschichten die so entstandene Höhlung ausfüllen könnten.

Nirgends reichen die Stämme bis ins Kohlenflötz selbst hinein, wenigstens ist es mir trotz aller Aufmerksamkeit noch nicht gelungen, mit unumstößlicher Sicherheit einen solchen Fall zu constatiren. Sie ragen nur aus der ganz oberen festen Firste des Flötzes wenige Zoll hervor, bis in einen nur 3 bis 4 Zoll mächtigen reich mit Kohlen vermischten Letten (den Schram des Flötzes), der das Flötz von seiner unmittelbaren Berührung mit dem festen Schiefer des Hangenden trennt. Dieser Schramletten löst sich scharf und glatt vom Schiefer des Hangenden ab, während er nur weniger scharfe Ablösung vom Kohle zeigt, mit diesem vielmehr vermischt erscheint, so dass in seiner unmittelbaren Berührung das Kohl unrein und mild ist. Die bei weitem meisten aufrechten Stämme behalten ihre aufrechte Stellung nur wenige Zoll in den festen Schiefer hinein. Wenn sie auch ganz senkrecht zu stehen scheinen, so findet man bei näherer Untersuchung dennoch, dass sie sich bald, entweder ganz plötzlich und scharf, horizontal oder nur wenig von der horizontalen Lage abweichend, umgelagert haben; überall aber ist an den hervorragenden senkrechten Theilen ein deutliches Zusammenschieben und Verschieben der Stämme bemerkbar, wie wenn die aufrechten Stämme durch kräftige Strömungen eingebogen, aber nicht von ihrem ursprünglichen Standpunkte verrückt worden wären. In einzelnen Feldestheilen ist der gewöhnlich 9' mächtige Schiefer über dem Flötz nur 3 bis 4 Fuss stark, und so reich an Petrefacten er auch im Allgemeinen ist, so findet er sich doch an manchen Punkten fast ganz leer von Pflanzenresten. Ein solcher Punkt gerade war es, in welchem ich das *Lepidoderma Imhofi* Reuss gefunden habe, was mir jedenfalls ein beachtenswerther Umstand zu sein scheint. Leider ist es mir bisher nicht mehr gelungen, ein zweites Exemplar dieses Petrefactes aufzufinden, so dass sich darüber auch nicht mit apodictischer Gewissheit absprechen lässt, dass es vielleicht nur in solchen Stellen des Kohlschiefers vorkommt, wo keine oder doch verhältnissmässig nur wenige Pflanzenfragmente auftreten, dass also das vegetabile und das thierische Leben in unserer hiesigen Steinkohlenbildung bei der Ablagerung der Schieferthonschichten auf bestimmte und verschiedene Flächenräume gewiesen war; eine Frage, deren unumstößliche Beantwortung jedenfalls vom höchsten Interesse für die Kenntniss der Bildung der Steinkohlenformation sein muss.

Ich habe den Gegendruck des *Lepidoderma Imhofi* Reuss bereits der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien einzusenden versprochen, werde ihn aber

vorher auch Herrn v. Imhof zur Abzeichnung einhändigen, damit wenigstens die Zeichnung dieses Gegendruckes nach Prag gelange. Dagegen übersende ich in dem Beifolgenden ein ebenfalls in der hiesigen Kohlenformation, und zwar in Schiefer unter dem Kohlenflötze, gefundenes Fragment, mit dem Bemerkten, dass es mir angenehm sein würde zu hören, ob es das Fragment eines Zahnes sei, wofür ich es gehalten. *)

Noch eine alte Beobachtung über die Function der Schwingkölbchen bei den Zweiflüglern.

Mitgetheilt von Dr. *Wilhelm Wolfner* in Dobřisch.

Herr Prof. Czermak hat im Novemberhefte des IV. Jahrganges der „Lotos“ nachgewiesen, dass die, in Burmeister's Handbuche der Entomologie dem Entomologen Schelver zugeschriebene, Entdeckung über die Function der Schwingkölbchen der Zweiflügler schon im Jahre 1763 von Adam Wolfgang Unterschmidt in Ledermüller's Schrift „Mikroskopische Gemüths- und Augenergötzung“ mitgetheilt und näher auseinandergesetzt ist. Auch ich erlaube mir im Nachstehenden die Ausichten eines Anonymus über diesen, bis jetzt noch nicht gehörig aufgeklärten, Gegenstand aus einem zu Nürnberg im Jahre 1764 erschienenen, mit prachtvollen Kupfern gezierten Werke hier wiederzugeben, welches nachstehenden Titel führt: „Geschichte der gemeinen Stubenfliege von dem Herrn Verfasser des Neuesten aus dem Reiche der Pflanzen, nebst vier mit Farben erleuchteten Kupfertafeln. Herausgegeben von Johann Christoph Keller, Maler in Nürnberg.“

Die hierauf bezüglichen Stellen lauten (n. a. O. S. 15.): „Gleich unter dem Flügelgewebe sind die Instrumente zu sehen, mit welchen die Fliege, wenn sie fliegt, das Gesumme oder Geräusche macht. Schwammerdam hat das häutige Wesen, woraus sie bestehen, bei den Bienen mit Rauschgelb, und Herr von Reaumur bei den Fliegen mit dem Frauenglase verglichen. Ich halte aber dafür, dass man sie besser mit einer sehr feinen halbdurchsichtigen Blase, deren Farbe ein weissliches Gelb ist, vergleicht; weil sie wirklich aus blasenartigen Häuten zu bestehen scheinen. Desswegen werde ich sie auch Schallbläschen nennen. Wie sie von oben herabgesehen werden, zeigt die

*) Nach Herrn Prof. Reuss, dem wir den eingesandten Körper zur gütigen Bestimmung übergeben hatte, ist es gar kein organischer Rest, sondern eine blosse Concretion, wenn gleich von eigenthümlicher Form. Die Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Wanke

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Mittheilungen - Ueber
Lepidoderma Imhofi Reuss 27-30](#)